

Bibliographische Angabe: Bickel, Hans; Hofer, Lorenz. 2003. „Die Lexik des schweizerischen Deutsch im GWDS“. In: Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.): *Untersuchungen zur kommerziellen Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache I: Duden, das grosse Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden; Print- und CD-ROM-Version*. Tübingen: Niemeyer, 245-257.

Hans Bickel, Lorenz Hofer

Die Lexik des schweizerischen Deutsch im GWDS

1. Einleitung

Das GWDS ist, wie sein Titel sagt, nicht eine Wörterbuch Deutschlands, sondern ein Wörterbuch der deutschen Sprache und sollte daher den Wortschatz des gesamten deutschen Sprachgebiets berücksichtigen, also auch den schweizerischen Standardgebrauch. Dieser Anspruch wird im Vorwort auch so formuliert. Dort heisst es: Das GWDS „schließt alle Sprach- und Stilschichten ein, alle landschaftlichen und regionalen Varianten, auch die sprachlichen Besonderheiten in Österreich und in der deutschsprachigen Schweiz, und alle Fach- und Sondersprachen, insofern sie auf die Allgemeinsprache hinüberwirken“. Dieser Anspruch wird prinzipiell eingelöst. Das GWDS enthält tatsächlich zahlreiche Stichwörter mit der räumlichen Zuordnung „schweiz.“, insgesamt kommt diese Markierung bei 2'346 Stichwörtern, d. h. bei etwas mehr als 1% der Einträge, vor. Dies ist die zweithäufigste regionale Markierung nach „östterr.“ mit 3'030 Markierungen. Es stellt sich daher nicht die Frage, ob, sondern nur wie dieser Anspruch eingelöst wurde. Es gilt also zu untersuchen, ob ein repräsentativer Schnitt schweizerischer Quellen ausgewertet wurde, ob der Schweizer Wortschatz vollständig und richtig in seinen neusten Entwicklungen dargestellt wird und welcher Stellenwert den schweizerischen Varianten im Vergleich zu deutschländischen Varianten gegeben wird.

2. Schweizer Quellen im GWDS

Entsprechend dem Ziel des GWDS, die deutsche Sprache „umfassend und authentisch“ (Vorwort S. 5) zu dokumentieren und dabei auch den schweizerischen Wortschatz miteinzubeziehen, findet sich im Quellenverzeichnis eine ganze Reihe schweizerischer Quellen. Von (Zählirrtum vorbehalten) 1'207 aufgeführten Quellen sind insgesamt 58 Quellen, d.h. ungefähr 5%, schweizerischen Ursprungs, was insgesamt nur leicht unter dem prozentualen Sprecheranteil der Deutschschweizer innerhalb des gesamten deutschen Sprachgebiets liegt. Somit sind die

Schweizer Quellen im Gesamtkorpus bezüglich der Sprecherzahl grosso modo genügend vertreten. Fasst man die deutsche Schweiz jedoch als Zentrum einer nationalen Varietät des Deutschen auf, müsste das Korpus noch beträchtlich über diesen prozentualen Anteil hinaus ausgeweitet werden.

Die Quellen bilden die Basis eines jeden Wörterbuchs. Gerade bei einem Grosswörterbuch mit dem Anspruch der vollständigen Darstellung des Wortschatzes muss jedes Stichwort durch einen Beleg in einer Quelle dokumentierbar sein. Entsprechend breit müssen die Quellen gestreut sein. Man würde erwarten, dass sie alle sachlichen Domänen, sofern diese nicht spezifisch fachsprachlich sind, abdecken. Vertreten sein müssten also Quellen von der Belletristik über Biographien zu Sachgebieten wie Brauchtum, Landeskunde, Wirtschaft, Handarbeit, Handwerk, häusliches Leben, Kleidung, öffentliche Institutionen, Verwaltung, Sport usw. Weiter müsste man verschiedene Textsorten sowohl in mündlicher und schriftlicher Realisierung erwarten und schliesslich auch eine ausgewogene zeitliche Streuung der Quellen von der späten Neuzeit bis zur Gegenwart, vernünftigerweise mit einem Schwergewicht auf der jüngsten Zeit, d.h. in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Inwiefern die schweizerischen Quellen diesem Ideal einer lexikographischen Basis entsprechen, soll im Folgenden erörtert werden.

2.1 Art der Schweizer Quellen

Bereits ein erster Blick in das Quellenverzeichnis des GWDS zeigt, dass vom oben skizzierten Ideal beträchtliche Abstriche gemacht wurden. Die Quellen erstrecken sich insgesamt auf nur wenige verschiedene Typen. Das schweizerische Korpus kann in lediglich vier Gruppen eingeteilt werden: Belletristik, Sachbücher, Zeitungen und Zeitschriften. Den überwiegenden Anteil bilden die belletristischen Quellen. Bei 33 Titeln aus insgesamt 58 Schweizer Quellen handelt es sich um Romane, wobei die verschiedenen Werke Gottfried Kellers (insgesamt 13) nur einmal gezählt wurden. Zweitwichtigster Quellentyp sind die Tageszeitungen, sie sind mit 16 Titeln vertreten, gefolgt von 6 Sachbüchern (wovon zwei zwar im Quellenverzeichnis erwähnt werden, jedoch für keine einzige Belegstelle verwendet wurden¹). Mit lediglich drei Titeln bilden die Zeitschriften die kleinste Gruppe.

Diese vier Quellentypen können die Bereiche der schweizerischen Standardverwendung sicher nur ungenügend abdecken². Es fehlen nicht nur alle mündlichen Quellen, sondern auch jede Art von Verwaltungstexten, Broschüren, Werbematerial, Anleitungen, Gebrauchsanweisungen usw. Die in den Belegstellen nachweisbaren vier Sachbücher beziehen sich zweimal auf die Erziehung

(Miller 1979, *Das Drama des begabten Kindes*, Lüthy 1962, *Es war einmal*) und einmal auf Literatur (Muschg 1982, *Literatur als Therapie*). Beim vierten Sachbuch handelt es sich um eine historische Biographie (Meier 1993, *Paracelsus. Arzt und Prophet*). Die Abdeckung unterschiedlicher Fach- und Sachgebiete ist damit keineswegs gewährleistet. Offenbar müssen diese Lücke die Tageszeitungen füllen, die naturgemäss über viele Themen berichten, so dass man hoffen kann, dass ein grosser Teil des Wortschatzes aus verschiedenen Domänen belegt werden kann. Für eine systematische Abdeckung aller Fach- und Sachgebiete gibt es jedoch keine Gewähr.

Die Tageszeitungen stammen aus verschiedenen Gegenden der Deutschschweiz. Berücksichtigt wurden die meisten grossen Tageszeitungen (*Basler Zeitung, Bund, NZZ, Tagesanzeiger* sowie die heute verschwundenen *Luzerner Neuste Nachrichten* und das *Vaterland*, nicht jedoch die *Berner Zeitung*), dann auch kleinere Zeitungen vorwiegend aus dem Mittelland (z.B. *Aargauer Tagblatt, Badener Tagblatt, Oltner Tagblatt, Solothurner Zeitung*) sowie Zeitungen aus der Nordwest- und Ostschweiz. Untervertreten ist allerdings das alpine Gebiet, insbesondere Graubünden, die Urkantone, das Berner Oberland und das Wallis, eindeutig übervertreten ist das Mittelland. Diese Verzerrung hat sicher Auswirkungen auf die ausgewertete Lexik, denn die Lebensverhältnisse und die Wirtschaftssituation von Berggebieten und Mittelland unterscheiden sich ausgesprochen deutlich, in jenem Gebiet bilden die Berglandwirtschaft und der Tourismus, in diesem Industrie und Dienstleistung die Haupterwerbszweige. Kaum berücksichtigt in der Auswahl der Tageszeitungen wurde offenbar die politische Ausrichtung. Im Wesentlichen handelt es sich bei den ausgewerteten Tageszeitungen (und auch bei den Wochenzeitungen) um bürgerliche Blätter, sozialdemokratische Tageszeitungen und linksalternative Presseerzeugnisse fehlen ganz. Das schwerwiegendste Versäumnis bei der Auswahl der Zeitungsquellen ist jedoch das Fehlen der grössten, überregionalen Tageszeitung, der Boulevard-Zeitung *Blick*. In diesem populären Blatt werden komplexe Sachverhalte in einfachen, einprägsamen Formeln wiedergegeben, unter Verwendung einer volksnahen Sprache, die auch häufig auf umgangssprachliche und dialektnahe Varianten zurückgreift. Insgesamt betrachtet gibt es also auch bei den Tageszeitungen schwerwiegende Verzerrungen bezüglich einer ausgewogenen Korpusbasis.

Bei der Auswahl der belletristischen Werke wurden vorwiegend die bekannten Schweizer Autoren berücksichtigt (Autorinnen sucht man vergebens), d.h. Jeremias Gotthelf, Johann Peter Hebel (im Quellenverzeichnis fälschlicherweise als *Hebbel* wiedergegeben), Gottfried Keller und

Conrad Ferdinand Meyer aus dem 19. Jh., Robert Walser (ein Werk), Max Frisch (sieben Werke), Friedrich Dürrenmatt (drei Werke), Hermann Burger (zwei Werke), Christoph Geiser (zwei Werke) und Urs Widmer (ein Werk) aus dem 20. Jh. Dazu die vielleicht etwas weniger bekannten Walter Nigg und Flavio Steinmann mit je einem Werk und schliesslich Alexander Ziegler mit der erstaunlichen Zahl von fünf Titeln. Die Übersicht macht deutlich, dass die Redaktion tendenziell auf grosse Namen gesetzt hat, die jeweils mit mehreren Werken vertreten sind, und dafür auf Vielfalt verzichtet. Weder sind in der Auswahl Autorinnen vertreten noch weniger bekannte jüngere und jüngste Autoren. Mit Sicherheit ist es keine repräsentative Auswahl der Schweizer Literatur. Wir vermissen viele bekannte Namen, z.B. Meinrad Inglin, Jakob Schaffner, Kurt Guggenheim, Friedrich Glauser, Otto F. Walther, Hugo Loetscher, Peter Bichsel, Verena Stefan, Laure Wyss, Jörg Steiner, Gerhard Meyer, Jürg Laederach, Reto Hänni, Matthias Zschokke, Niklaus Meienberg oder Milena Moser, um nur einige zu nennen. Zudem fehlt auch hier, ähnlich wie bei den Zeitungsquellen, die populäre Literatur, die möglicherweise auch Einblicke in andere Stilschichten der Sprache erlaubt hätte. Die Berücksichtigung einer grösseren Anzahl von Autoren und weniger Werken pro Autor hätte wahrscheinlich einen differenzierteren Blick auf den Schweizer Wortschatz erlaubt und wäre nach unserer Meinung vorzuziehen gewesen. Bei den drei schweizerischen Zeitschriften handelt es sich um die *Weltwoche* (eine politische Wochenzeitung), den *Brückenbauer* (Wochenzeitung einer Warenhauskette) und die *Schweizer Maschinenbau Zeitung*, also eine fachspezifische Zeitschrift. Auch hier wirkt die Auswahl bezogen auf die Schweiz eher willkürlich.

2.2 Zeitliche Erstreckung der Schweizer Quellen

Wenn wir bereits bei der inhaltlichen Betrachtung der Quellenauswahl den Eindruck von wenig Vielfalt, dafür einer Schwerpunktbildung bei einzelnen Quellentypen und nur wenigen Autoren sowie bei Zeitungen ähnlicher Provenienz und Ausrichtung gewinnen mussten, so bringt die zeitliche Aufgliederung der Schweizer Quellen wiederum ein Bild mit starker Klumpenbildung, und dies nicht in der neuesten Zeit, den 90er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts, sondern in den 80er Jahren. Im Vorwort wird davon gesprochen, dass „die umfassende und authentische Dokumentation der deutschen Sprache vor dem Übergang ins neue Jahrtausend“ angestrebt wird, die Wendung *vor dem Übergang* wird mindestens bezüglich des schweizerischen Wortschatzes eher grosszügig ausgelegt. Offenbar wurde weitgehend auf die Quellenbasis zurückgegriffen, die bereits für den achtbändigen Duden ausgewertet wurde. Für die Neuauflage wurden nur relativ

wenige neue Quellen ausgewertet. Vor allem gewinnt man den Eindruck, dass überhaupt keine Bücher oder Zeitschriften für diese neueste Auflage systematisch ausgezogen wurden, sondern dass nur vereinzelt neue Belege (vermutlich elektronisch) aus den verschiedenen Publikationen bei entsprechendem Bedarf herangezogen wurden. Von den Büchern aus dem Schweizer Korpus stammen insgesamt nur drei aus den 90er Jahren: Geiser 1990, *Das geheime Fieber*, Weber 1993, *Wettermacher* und Meier 1993, *Paracelsus*.

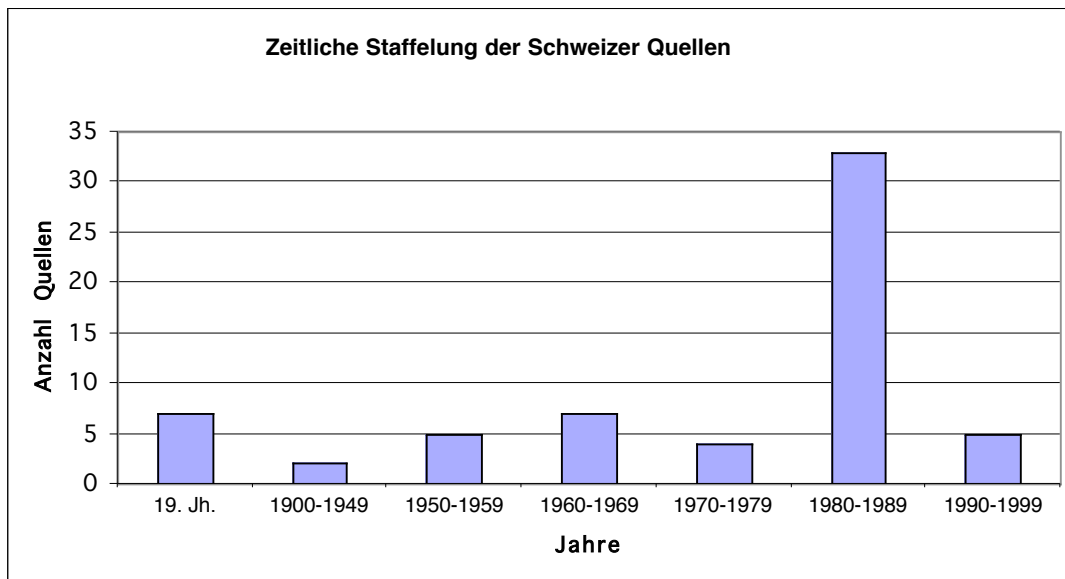


Abb. 1: Verteilung der für Belegstellen mehrfach benutzten Schweizer Quellen auf verschiedene Zeitabschnitte. Eine starke Klumpung zeigt sich in den 80er Jahren. Das letzte Jahrzehnt des 20. Jhs. ist nur etwa gleich vertreten wie die 50er Jahre, aber schwächer als die 60er Jahre.

Anders als bei Büchern entstammen Belegstellen aus Schweizer Tageszeitungen auch den 90er Jahren bis zum Jahr 1999. Aber auch hier gibt es eine Schwerpunktbildung vorwiegend in der Mitte der 80er Jahre, als ganz offenbar eine ganze Reihe schweizerischer Quellen systematisch ausgezogen wurde. Stellvertretend wird in Abb. 2 eine Übersicht über die zeitliche Staffelung der sehr zahlreichen Belege aus der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)* gegeben.

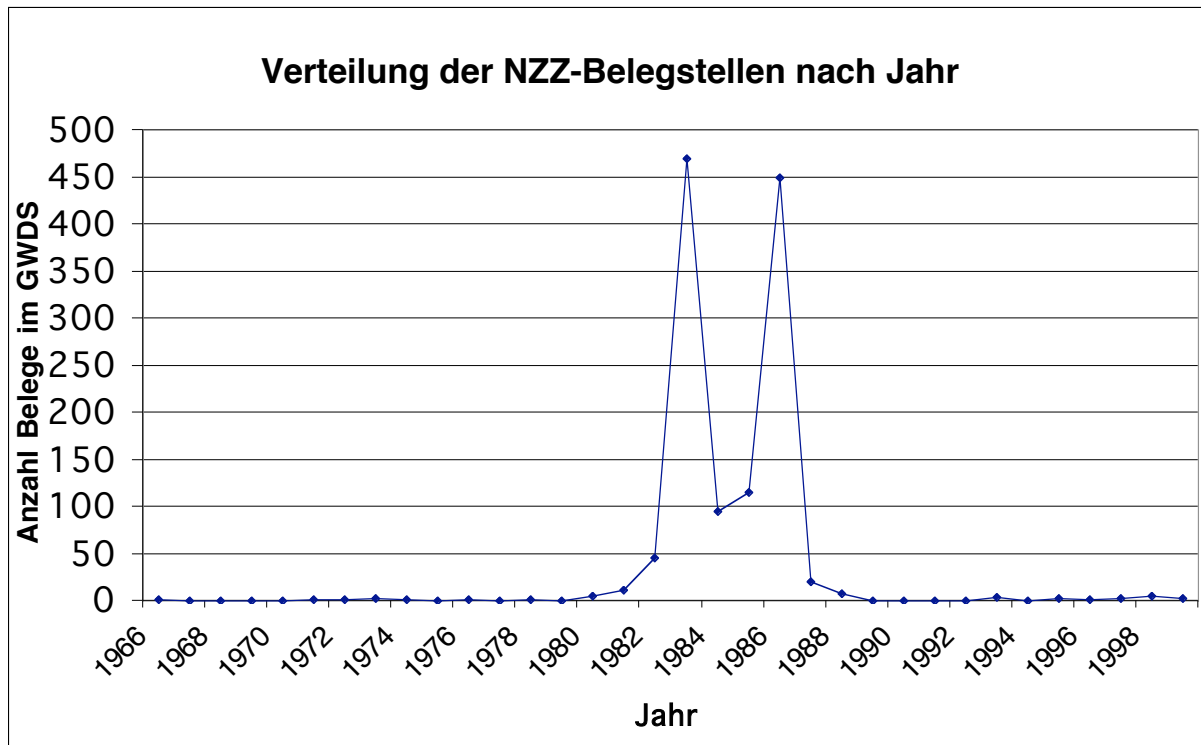


Abb. 2: Belegstellen aus der NZZ in ihrer zeitlichen Verteilung. Die überwiegende Anzahl der Belegstellen stammt aus den Jahren 1983 und 1986.

Insgesamt gesehen gibt es zwar eine weit gestreute zeitliche Verteilung der Schweizer Quellen, angefangen von den berühmten Schweizer Autoren des 19. Jhs. über zwei Autoren der ersten Jahrhunderthälfte des 20. Jhs. (Robert Walser 1908, *Der Gehülfe* und Max Frisch 1945, *Bin oder die Reise nach Peking*) bis zu bekannten Schweizer Schriftstellern der neueren Zeit. Die Schwerpunktbildung in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts ist aber für eine Neuauflage aus dem Jahr 1999 äusserst problematisch.

2.3 Verwendung der Schweizer Quellen im GWDS

Die deutsche Schweiz ist Teil der deutschen Sprachgemeinschaft und leistet ihren Beitrag zur Entwicklung der deutschen Sprache. Schliesslich werden Schweizer Autoren auch im gesamten deutschen Sprachgebiet gelesen. Entsprechend ist zu erwarten, dass Schweizer Quellen nicht nur zur Dokumentation von schweizerischen Besonderheiten und Regionalismen herangezogen werden, sondern wie die deutschen Quellen auch als Teil des Gesamtkorpus fungieren und auch zur Belegstellenangabe von gemeindeutschen Stichwörtern herangezogen werden.

Diesem Anspruch genügt das GWDS vollauf. Die Schweizer Quellen werden hauptsächlich zur Dokumentation von gemeindeutschen Stichwörtern verwendet. Das GWDS enthält

beispielsweise 101 Belegstellen aus den Werken von Friedrich Dürrenmatt, nur 7 davon haben die räumliche Zuordnung „schweiz.“ (z.B. *abserbeln*, *erküren*, *männiglich*, *reden*), die anderen beziehen sich auf den überregionalen Wortschatz.

Überhaupt wurden einige Schweizer Quellen offenbar intensiv ausgezogen und werden häufig als Belegstellen herangezogen. Die zehn am meisten zitierten Schweizer Quellen sind (in Klammer die Anzahl der Belegstellen; Schriftsteller mit mehreren Werken wurden zusammengefasst):

Neue Zürcher Zeitung (1'697), *Max Frisch* (742), *Alexander Ziegler* (295), *Adolf Muschg* (286), *Basler Zeitung* (278), *Tages Anzeiger* (233), *Vaterland* (170), *Gottfried Keller* (124), *Weltwoche* (121), *Jeremias Gotthelf* (113). Die NZZ ist, soweit wir sehen, die überhaupt am meisten zitierte Tageszeitung innerhalb des GWDS, sie kommt weit vor der *FAZ* (961), der *Frankfurter Rundschau* (789) oder der *Süddeutschen Zeitung* (504).

3. Problemfelder

3.1 Fehlende Stichwörter

Eine ganze Reihe von gut zu belegenden Helvetismen sucht man im GWDS vergeblich. Das mag z.T. damit zu tun haben, dass sie neueren Datums sind, z.T. damit, dass die Schweizer Textbasis des GWDS eher höhere Sprachregister bedient (s. Kapitel 2). Es wird im Folgenden eine (natürlich unvollständige) Auswahl an bisher lexikografisch nicht erfassten, jedoch in Schweizer Tageszeitungen problemlos zu belegender Wörter und Phraseolexeme (bzw. von Bedeutungen) gegeben, die im GWDS nicht zu finden sind:

Substantive:

Autoverlad ‚Verladung von Autos mitsamt Insassen auf einen Eisenbahnzug‘; *Brötli* ‚Brötchen‘ und eine Reihe von damit gebildeten Komposita und Phraseolexemen; *Bünzli* ‚biedere Person; Spiesser‘; *Fixleintuch* ‚Tuch, das mit Hilfe eines eingenähten Gummibandes über eine Matratze gespannt wird‘; *Hypothekarzins* ‚jährlich zu entrichtender, in Prozenten berechneter Betrag, den ein Grund- bzw. Hauseigentümer auf Schulden bezahlen muss‘ und damit gebildete Komposita; *Klassenzusammenkunft* ‚Treffen ehemaliger Mitglieder einer Schulklasse‘; *Leerschlag* ‚Abstand, der sich beim Maschinenschreiben durch einen Anschlag der Leertaste ergibt‘; *Medienmitteilung* ‚schriftliche Verlautbarung für die Massenmedien‘; *Meteo-* ‚Wetter(-bericht)-‘ als produktiver Wortbestandteil; *Morgenessen* ‚Frühstück‘; *Natel* ‚mobiles Funktelefon, Handy‘; *Naturalpreis* ‚Sachpreis‘; *Palett* ‚Palette für den Transport von Gütern‘; *Pirelli* (in der Bedeutung ‚Fettpolster

am Bauch’); *Pizzakurier* ‚Person oder Firma, die Pizzen, andere einfache Mahlzeiten und Getränke in Haushalte oder Geschäfte liefert‘; *Schulpflege* und *Schulkommission* ‚Aufsichtsbehörde einer Schule’ (das deutschländische *Schulaufsicht* kommt dagegen im GWDS vor); *Sendefäss* ‚Radio- oder Fernsehreihe, die sich immer demselben Themenbereich widmet oder dieselbe Form hat; Sendereihe‘; *Snöber* ‚Snowboarder‘; *Sparübung* ‚Sparmassnahme‘; *Stimmvolk* ‚die Gesamtheit der stimmberechtigten Bevölkerung‘; *Teekrug* ‚Teekanne‘; *Thermoskrug* ‚Krug, in dem eine Flüssigkeit über längere Zeit warm gehalten werden kann’ (hier fehlt übrigens auch die häufige deutschländische *Thermoskanne*, nur die gemeindeutsche, aber insgesamt seltenere *Thermosflasche* erhält einen Eintrag); *Velokurier* ‚Person, die berufsmässig Botengänge mit dem Velo / Fahrrad erledigt‘; *Fachperson* ‚fachkundige Person, Experte‘; *Take-away* ‚[kleines] Lokal oder Bude, in dem Getränke und Imbisse in kurzer Zeit konsumiert oder zum Mitnehmen verkauft werden; Imbissstand‘; *Vegi-* ‚vegetarisch‘ als produktiver Wortbestandteil.

Verben:

ablöschen in der Bedeutung ‚das Licht löschen; ausmachen‘; *einspuren* ‚im Strassenverkehr die zum Abbiegen geeignete Fahrspur wählen‘; *etappieren* ‚ein grosses (Bau-)Projekt in mehrere zeitlich auseinanderliegende Etappen aufteilen‘; *lafern* ‚daherreden‘; *töggelen* 1. ‚in einen Computer Daten eingeben; tippen‘ 2. ‚Tischfussball spielen‘; *tschalpen* ‚unachtsam [umher] gehen‘

Adjektive:

halbprivat ‚die zweitteuerste Kategorie bei Krankenversicherungen betreffend‘; *hors-sol* ‚ausserhalb des Bodens, mit Nährlösung gezogen (von Gemüse)‘; *polysportiv* ‚mehrere Sportarten umfassend bzw. betreibend‘; *raschmöglichst* ‚so schnell wie möglich‘; *reglementarisch* ‚auf einer Ordnung beruhend‘; *rollstuhlgängig* ‚[in der Bauweise] für Rollstuhlfahrer geeignet‘; *sec* in der Bedeutung von ‚trocken, nüchtern, bündig (von Äusserungen)‘.

andere Wortarten:

Chapeau! ‚Hut ab! Alle Achtung!‘; *en famille* ‚im engsten [Familien-]Kreis‘; *kopfvoran* ‚kopfüber‘; *letztmals* ‚zum letzten Mal‘.

Phraseolexeme und Funktionsverbgefüge:

**in angetrunkenem Zustand* ‚betrunken‘; **zeigen/wissen wo Bartli den Most holt* ‚demonstrativ zeigen, dass man überlegen ist; alle Kniffe kennen‘; **das Bett (frisch) anziehen* ‚die Bettwäsche

wechseln‘; **Hans was Heiri* ‚egal, ohne Unterschied‘; **in der Höhe von* ‚von (bei Zahlenangaben)‘; **etw. wie seinen Hosensack kennen* ‚etw. sehr genau kennen‘; **ums Lachen sein* ‚in heiterer Stimmung sein‘; **sich (selber) an der Nase nehmen* ‚den Fehler bei sich selber suchen‘; **Handgelenk mal Pi* ‚über den Daumen peilen; grob schätzen‘; **vom Schiff aus (sehen)* ‚von weitem [sehen]; intuitiv erkennen‘; **leer Schlucken* ‚einen kurzen Moment vor Furcht, Überraschung oder Überwältigung sprachlos sein‘; **an der Wärme sein* ‚an einem warmen Ort sein‘; **den Weg unter die Füße nehmen* ‚sich auf den Weg machen‘ (die Wendung kommt im GWDS nur innerhalb einer Belegstelle aus der NZZ zu einem andern Stichwort vor)

Geographische Bezeichnungen und Gebietsnamen:

Das GWDS enthält eine ganze Reihe geographischer Bezeichnungen aus der Schweiz, z.B. *Aargau*, *Aargauer*, *Baselbiet*, *Berner* usw. Auch die Abgrenzung *Basler* /*Baseler* oder *Zürcher*/*Züricher* (ersteres wird in der Schweiz, letzteres in Deutschland gesagt und geschrieben) ist richtig. Unbefriedigend ist die Lösung bei *St. Galler* (wie die Eigenbezeichnung lautet), das als (schweizerische) Nebenform zum deutschländischen *St. Gallener* (das in Deutschland vorzugsweise in Strassennamen vorzukommen scheint) angegeben wird. Dies ist umso weniger gerechtfertigt, als auch in Deutschland *St. Gallener* ohnehin die seltenere Form ist.

Es fehlen auch einige wichtige und bekannte Gebietsnamen, z.B. *Mittelland* oder *Seeland*.

Vollständig fehlen alle mit Himmelsrichtungen gebildeten Bezeichnungen, also z.B. *Ostschweiz*, *Südschweiz*, *Westschweiz*, *Nordwestschweiz*, ebenso die *Zentralschweiz*, dies obwohl diese Bezeichnungen gängig und häufig sind und ganz im Gegensatz zu den deutschen Bezeichnungen *Norddeutschland*, *Westdeutschland*, *Mitteldeutschland*, *nordfriesisch* usw. , die als Lemma angesetzt sind.

Bei den oben aufgelisteten, im GWDS nicht behandelten Stichwörtern handelt es sich keineswegs um Exotismen oder seltene Ableitungen, die sich kaum mit einschlägigen Quellen wie Tageszeitungen belegen liessen. Vielmehr finden sich in der Regel in den Zeitungsarchiven Dutzende und Hunderte von aus der Schweiz stammenden Belegen, wie sich durch Abfragen bei WWW-Suchmaschinen wie Google <<http://www.google.com>> oder AltaVista <<http://www.altavista.com>> in Erfahrung bringen lässt.³ Insbesondere vor dem Hintergrund, dass das GWDS viele veraltende und veraltete Helvetismen anführt, die in der aktuellen Textproduktion nicht mehr oder nur in historischen Zusammenhängen nachzuweisen sind, scheinen die Lücken, die hier ansatzweise aufgezeigt wurden, doch auf einen gewissen Mangel an Aktualität und Vollständigkeit hinzuweisen.

3.2 Periphere und obsoletere Stichwörter

Angesichts beträchtlicher Lücken im Bereich des aktuellen Wortschatzes erstaunen Dutzende von eher abseitigen Stichwörtern, die kaum oder gar nicht nachgewiesen werden können und im GWDS auch nicht durch eine Belegstelle gesichert sind (zum Problem der fehlenden Belege siehe auch Kap. 3.6 „Belegstellen“). Dazu gehören z.B.: *Älpung* (nach GWDS schweiz., österr.), ein Wort, das wir nur selten in Deutschland und Österreich nachweisen können, nicht jedoch in der Schweiz, dann *aufhirten* ‚Heu auf die Alp bringen‘ (nicht nachweisbar), *Ausschwingmaschine* ‚Wäscheschleuder‘ (nicht nachweisbar), *Bahncammionneur* (nicht nachweisbar) oder *mindersinnig* ‚nicht wohlgesinnt‘ (nicht nachweisbar).

Möglicherweise sind die genannten Wörter durch die von Duden ausgewerteten Quellen belegbar. Nach unserer Einschätzung muss es sich dabei jedoch um peripheren oder veralteten Wortschatz handeln. Umso wichtiger wäre es, entsprechende Literaturstellen im GWDS zu finden, um den Verwendungszusammenhang einigermaßen abschätzen zu können.

3.3 Schreibung

Die augenfälligste Abweichung schweizerischer Schreibnorm vom Rest des deutschen Sprachgebiets ist der Verzicht auf die $-\beta$ -Schreibung. Statt dessen wird durchgehend $-ss-$ geschrieben. Da in der Schule weder die alten noch die neuen Regeln der $-\beta$ -Schreibung gelehrt werden, wird sie von den allermeisten Schweizern auch nicht beherrscht. Im GWDS fehlt jeder Hinweis auf diese abweichende Regelung, obwohl sie auch im amtlichen Regelwerk als schweizerische Besonderheit erwähnt wird. Zwar wird im Kapitel „Anordnung und Behandlung der Stichwörter“ unter der Überschrift „Orthografie / Orthographie“ behauptet, es würden auch „Fälle, in denen die neue Rechtschreibung regionale oder nationale Varianten vorsieht ... berücksichtigt“, z.B. bei *Geschoss/Geschoß*, wo regional unterschiedliche Aussprache auch zu unterschiedlicher Schreibung führt. Bei schweizerischen Stichwörtern und bei Belegstellen schweizerischer Provenienz wird jedoch jeweils ein $-\beta$ - hineinkorrigiert, auch wenn es sich beim Stichwort um einen reinen Helvetismus handelt. Als Beispiel sei der folgende Artikel genannt:

Groß|auf|marsch, der (schweiz.): *Aufmarsch einer großen Anzahl von Menschen*: Die Fortsetzung der wilden Streiks nach einem ebenfalls inoffiziellen G. ... bedeutete ... (NZZ 11. 4. 85, 1).

Eine weitere orthografische Eigenart der Schweiz ist es, die eindeutschende Fremdwortschreibung, die nach den neuen Rechtschreiberegeln möglich ist, weitgehend zu

vermeiden. Vor allem französische und italienische Lehnwörter sollen in ihrer originalen Schreibung erhalten bleiben, da die Schweizer Bevölkerung dank der Viersprachigkeit des Landes mit dem Schriftbild dieser Sprachen wohl eher vertraut ist, als dies in den meisten anderen deutschsprachigen Gegenden der Fall ist. So wird also in der Schweiz weiterhin z.B. *Portemonnaie* und *Spaghetti* geschrieben. Ein entsprechender Hinweis fehlt aber sowohl bei *Portmonee* als auch bei *Spagetti*.

3.4 Aussprache und Betonung (Lautung)

Das GWDS gibt standardmässig die Betonung der Wörter an. Diese ist in den meisten Fällen im gesamten deutschen Sprachgebiet gleich, auch wenn die phonetische Realisierung ansonsten vielfach variiert. Ausspracheangaben werden ausser bei Fremdwörtern i.d.R. keine gemacht. Bei der Behandlung von Helvetismen lassen sich zwei Problemkreise deutlich unterscheiden: Erstens das Problem, dass für Wörter, die vor allem oder nur in der Schweiz vorkommen, nicht die schweizerische Lautung angegeben wird, sondern die deutschländische. Zweitens, dass bei Wörtern, die nicht spezifisch schweizerisch sind, nur die deutschländische Lautung angegeben wird, obwohl in der Schweiz eine andere Lautung üblich ist. Ein Beispiel für das letztere Problem findet sich beim Lemma *Pyjama*, dessen Lautung mit [pʲɪʒama] und [py'dʒama] angegeben ist, was eine mögliche Schweizer Variante unberücksichtigt lässt, nämlich [p'iʒama], bei der sowohl Aussprache als auch Betonung unterschiedlich sind (ähnlich auch bei *Traktor* und *Motor*, die in der Schweiz mit Betonung auf der langen letzten Silbe, in Deutschland mit Betonung auf der ersten Silbe gesprochen werden). Bei französischen Wörtern tritt dieses Problem als systematisches auf, da ja bekanntlich der musikalische Akzent des Französischen in Deutschland und der Schweiz unterschiedlich in den germanischen Druckakzent umgesetzt werden: In Deutschland mit starkem Druckakzent auf der letzten Silbe, in der deutschsprachigen Schweiz häufig mit Druckakzent auf der ersten Silbe. Besonders störend wird dies bei Wörtern wie *Saisonnier*, die Helvetismen sind, bei denen jedoch die Aussprache deutschländisch angegeben ist (und zudem eine Belegstelle fehlt). Das bei den rund 170 Lemmata, die sowohl mit *frz.* als auch mit *schweiz.* markiert sind, schweiz. Aussprachevarianten angegeben werden, ist eher die Ausnahme (z.B. *Abonnement* oder *Departement*). Störend ins Gewicht fallen Angaben zur Lautung bei schweizerischen Sachspezifika oder Namen und deren Abkürzungen, so z.B. bei *PdA* (Partei der Arbeit) oder *CVP* (Christlichdemokratische Volkspartei), deren Betonung auf der letzten Silbe angegeben wird, obwohl buchstabierte

Abkürzungen bis zu drei Silben in der Schweiz nie auf der letzten Silbe, sondern immer auf der ersten Silbe betont werden.⁴

3.5 Bedeutungserläuterung

Ein elementares Problem der Behandlung von lexikalischen Varianten ist dasjenige der Bedeutungserläuterung: Diese sollte möglichst nur mit Wörtern auskommen, die überall gebräuchlich sind. In vielen Fällen sind jedoch alle Varianten eines Wortfeldes spezifisch, und man kann eigentlich keine davon für eine allgemein verständliche Bedeutungserläuterung verwenden. Das GWDS tut dies bei den Helvetismen jedoch sehr oft, indem es für die Bedeutungserläuterung die (oder eine) deutschländische Variante nimmt, die die Bedeutung des Helvetismus erläutern soll. Exemplarisch kann dies am Fall *Führerschein* / *Führerausweis* gezeigt werden. *Führerschein* wird definiert als ‚amtliche Bescheinigung, die jmdn. berechtigt, ein Kraftfahrzeug zu führen‘. Dies ist eine korrekte, verständliche Erläuterung, die einzig den Nachteil hat, dass das Wort *Kraftfahrzeug* eine deutschländisch-österreichische Variante ist, in der Schweiz würde es *Motorfahrzeug* heissen. Nicht vermerkt ist im Artikel, dass *Führerschein* nur in Deutschland und Österreich geläufig ist und damit eine nationale Variante darstellt. Ganz anders bei der schweizerischen Variante. Der GWDS-Eintrag lautet folgendermassen:

Füh|rer|aus|weis, der (schweiz. amtl.): *Führerschein* (...). Es wird also keine Bedeutungserläuterung gegeben, sondern lediglich die deutschländisch-österreichische Entsprechung *Führerschein*. Zusätzlich erfährt man, dass die schweizerische Variante amtlich sei, nicht jedoch, wie die umgangssprachliche Bezeichnung lautet, nämlich *Fahrausweis*. Dies kann man nur nachschlagen, wenn man es ohnehin schon weiss. Damit erweist sich das GWDS bezüglich seiner Bedeutungserläuterungen als ein ausschliesslich auf Deutschland zentriertes Wörterbuch, das zwar andere nationale Varianten mitberücksichtigt, diese aber nicht als vollwertige Stichwörter behandelt, sondern lediglich als Besonderheiten, die dem deutschländischen Leser erklärt werden. Deutschländische Varianten werden dagegen durchgehend wie gemeindeutsche Stichwörter behandelt.

3.6 Belegstellen

Nicht alle Lemmata, die als schweizerisch markiert sind, sind mit Belegstellen versehen. In einer Stichprobe von 460 Wörterbuchartikeln finden sich 340 mit und 120 ohne Belegstellen (zum Teil mit nicht nachgewiesenen Beispielen) zu den mit „schweiz.“ markierten Teilen der

Wörterbuchartikel. Dies entspricht rund 26% nicht explizit belegter Stichwörter oder Bedeutungen. Im Durchschnitt des GWDS sind jedoch nach einer groben Schätzung nur gerade 20% der Lemmata mit Belegen versehen. Unter diesem Gesichtspunkt muss man sagen, dass die Helvetismen-Artikel oder die entsprechenden Artikel-Teile rein quantitativ ausserordentlich gut mit Belegen versehen sind. Bei dieser Sachlage ist vor allem nach zwei Dingen zu fragen: Welches sind die Artikel, die keine Belege aufweisen? Und: Werden unspezifische Helvetismen mit Schweizer Belegen dokumentiert?

Unter den Artikeln, die keine Belege aufweisen, finden sich ganz unterschiedliche Typen: Semantisch relativ durchsichtige Nominalkomposita (*Nationalliga*, *Nationalstrasse* (das veraltet ist, jedoch nicht so markiert), *Sackgeld*, *Sackmesser*), polyseme Bezeichnungen für politische Institutionen (*Nationalrat*), Fremdwörter (*Offside*, *Omelette*, *Papeterie*, *Saisonnier*, *Sanität*), Grenzfälle des Standards (*Plätzli*), metaphorische Ausdrücke (*Rappenspalter*) und ganz gewöhnliche Substantive (*Schoppen*, *Schupf*, *Senn*), aber auch Verben (*scherbeln*, *scheiten*). Bei einigen wichtigen und häufigen dieser Ausdrücke, wie etwa *Sackmesser*, *Omelette*, *Saisonnier* oder *Sanität*, und bei stilistisch leicht markierten Ausdrücken wie *Rappenspalter* würde man sich eine Belegstelle wünschen, die eine typisch Verwendung vor Augen führte. Bei seltenen bzw. selten gewordenen Ausdrücken wie *Zwangsbeglückung* könnte man besser auf eine Belegstelle verzichten – just hier findet sich jedoch eine.

In Anbetracht der Tatsache, dass die meisten der Stichwörter im GWDS ganz oder teilweise ohne Belegstellen auskommen müssen, möchte man dort, wo Belegstellen angegeben sind, doch wünschen, dass sie nicht nur stimmen, sondern dass sie auch wirklich erhellend sind.

Merkwürdig mutet es an, wenn für Wörter oder einzelne Wortbedeutungen, die spezifisch schweizerisch markiert sind, keine Schweizer Belegstelle angeführt wird, stattdessen aber eine deutschländische, obwohl die Bedeutung in Deutschland als veraltet gilt, so bei *Amtei*:

Am|tei, die; -, -en (schweiz. regional, sonst veraltet): *Amtsbereich*: Sonst war doch der Preis (= für den Ämterkauf) einer A. zweitausend (Hauff, Jud Süß 410).

Ähnlich verhält es sich etwa bei *rekognoszieren*, dessen erste Bedeutung ‚erkunden, auskundschaften‘ mit ‚Milit schweiz., sonst veralt.‘ markiert ist, dann zusätzlich noch mit ‚bildungsspr. scherzh‘. Als Beleg wird dann aber keine der noch aktuellen Verwendungsweisen (also z.B. eine Schweizer Belegstelle) angegeben, sondern eine Stelle aus Goethes *Italienischer Reise* (bei *nachten* (s. oben) wird eine Belegstelle aus Schillers *Braut von Messina* angeführt). – Schliesslich tritt die Deutschlandzentriertheit trotz Markierung ‚veraltet‘ auch im folgenden

Artikel zutage:

re|tour [re'tu: §1§] <Adv.> [frz. retour = Rückkehr, zu: retourner, retourneren] (landsch., österr., schweiz., sonst veraltet): *zurück*: hin sind wir gefahren, r. gelaufen; 1,40 DM r. (*1,40 DM bekommen Sie zurück*).

Angesichts der Tatsache, dass in der deutschsprachigen Schweiz *retour* absolut gesehen doppelt bis dreimal so häufig vorkommt wie in Deutschland und dreimal bis viermal so häufig wie in Österreich (nach Recherchen mit den WWW-Suchmaschinen Google und Altavista am 14.5.2001), wäre es angezeigt, an dieser Stelle einen Schweizer Beleg anzuführen (zudem fehlen die schweizerischen Lautungsvarianten ['rœt'u:r, 'ret'u:r], vgl. 3.4).

3.7 Sprach- und Stilschichten

Bekanntermassen sind die alltäglichen Sprachvarietäten des Deutschen in der deutschsprachigen Schweiz die hochalemannischen Dialekte. Die Standardsprache wird überwiegend für schriftliche und schriftlich geprägte mündliche Kommunikation verwendet. Das macht eine adäquate Berücksichtigung mündlicher und mündlichkeitsnaher Sprachformen in einem standardsprachlichen Wörterbuch, das die dialektalen Varianten zwar nicht grundsätzlich ausschliesst, aber doch nur in ihrer „Lückenbüsserfunktion“ im Hinblick auf die Standardsprache berücksichtigt, nicht leicht. Dennoch kann man erwarten, dass die wichtigen Fälle der alltäglichen Pragmatik, wo trotz der Diglossie manchmal Standardsprache und Dialekt nicht klar zu trennen sind, berücksichtigt werden.

Tatsächlich sind auch viele schweizerische Grenzfälle des Standards aufgenommen und als „mundartl.“ gekennzeichnet, so z.B. *Anken* ‚Butter‘, *Beiz* ‚Kneipe‘, *Göttibub* ‚Patenkind‘, *Helgen* ‚kleines Bild‘, *Postur* ‚Statur‘ oder *Zmorge/Zmorgen* ‚Frühstück‘. Bei einigen Mundartwörtern fehlt jedoch eine Markierung. Aufgenommen, aber nicht als mundartl. gekennzeichnet sind z.B. *Güggeli* ‚Brathähnchen‘ oder *Geschleik* ‚Geschleif‘.

Daneben gibt es viele veraltete Ausdrücke, die nicht als solche gekennzeichnet und auch nicht durch eine Belegstelle dokumentiert sind (vgl. auch 3.2), so z.B. *Personenautomobil* ‚Personenwagen‘, *Rideau* ‚Fenstervorhang‘, *Rosenhag* ‚Rosenhecke‘, *Saalkellner* ‚Kellner‘, *Saaltochter* ‚Kellnerin‘ oder *Sacktuch* ‚Taschentuch‘. Es ist daher dringend angezeigt, dass die schweizerischen Stichwörter anhand von Datenbankrecherchen auf die stilistischen Markierungen hin durchgearbeitet werden.

3.8 Regionale Markierung

Die regionalen und nationalen Markierungen sind nicht immer zuverlässig. Ganz offenbar fehlt der Dudenredaktion eine entsprechende Datenbank, die für einzelne Regionen oder Länder zuverlässige Frequenzhinweise gibt. Daher gibt es einzelne Stichwörter, die reine Helvetismen oder Frequenzhelvetismen sind, ohne dass sie mit einer regionalen Zuordnung versehen werden, so z.B. *Schulzimmer* oder *Hintersitz* (beides Frequenzhelvetismen).

Dagegen werden auch einige Wörter fälschlicherweise als schweizerisch markiert, so z.B. *Bauerndirn*, vom GWDS als „bayr., österr., schweiz. ugs.“ taxiert, das wir aber in der Schweiz nicht belegen können und das wohl auch kaum vorkommt, oder *atomisch*, nach GWDS schweizerisch für ‚atomar‘, das jedoch in Deutschland und Österreich etwa gleich selten belegbar ist. Eine zuverlässige regionale Markierung wird noch einen grossen Forschungsaufwand kosten und wird wohl kaum von der Dudenredaktion allein zu leisten sein.

4. Fazit

Das GWDS ist aus Schweizer Sicht noch kein befriedigendes Wörterbuch der deutschen Sprache. Trotz der Berücksichtigung von wichtigen Schweizer Quellen, der Aufnahme einer Fülle von Schweizer Stichwörtern und einer überproportionalen Ausstattung der Artikel mit Belegen aus dem schweizerischen Korpus ist noch kein vollwertiges Wörterbuch der deutschen Sprache entstanden, das den nationalen und regionalen Wortschatz angemessen berücksichtigt und ausgewogen darstellt. Noch ist das GWDS unverkennbar auf Deutschland zentriert, alles deutschländische wird unbesehen als allgemein gültig hingestellt, Varianten aus den anderen deutschsprachigen Ländern werden dagegen markiert. Weitere Defizite aus Schweizer Sicht sind, dass die Stichwörter nicht in jedem Fall genügend aktuell sind, dass kein ausreichendes Korpus verschiedener Fach- und Sachdomänen, unterschiedlicher Stilschichten und verschiedener Textsorten ausgewertet wurden und dass zuwenig Belegstellen gegeben werden. Um aus dem GWDS tatsächlich eine umfassende und authentische Dokumentation der deutschen Sprache zu machen, sind konzeptionelle Änderungen unumgänglich. Nationale Varianten aller deutschsprachigen Länder müssten unbedingt gleich behandelt werden, auch die deutschländischen. Zusätzlich müsste die Quellenbasis wesentlich erweitert werden, und schliesslich ist noch viel Forschungsarbeit zur regionalen und nationalen Frequenz, zu Stil- und Altersschichten der Stichwörter zu leisten.

¹ Bei den zwei im Quellenverzeichnis aufgeführten, jedoch nicht für Belegstellen herangezogenen Sachbücher handelt es sich um Lüscher 1973, *Signale der Persönlichkeit* und Miller 1980, *Am Anfang war Erziehung*.

² Die Frage, ob dies ein spezifisches Problem des Schweizer Korpus ist oder sich auf die Materialbasis des gesamten Werkes übertragen lässt, soll hier ausgeklammert werden. Sie ist Thema anderer Artikel dieses Bandes.

³ Zur lexikographischen Internetrecherche vgl.: Bickel, Hans (2000). "Das Internet als Quelle für die Variationslinguistik". In: Annelies Häcki Buhofer (Hrsg.), *Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte*. Festschrift zum 60. Geburtstag von Heinrich Löffler. Tübingen: Francke, S. 111-124.

⁴ Dies ist umso erstaunlicher, als im Wörterbuch von Kurt Meyer, *Wie sagt man in der Schweiz*, Mannheim: Dudenverlag, 1989, also einem Wörterbuch aus dem selben Verlag, die richtige Betonung vermerkt ist.